

Wunder Heersum oder Das Prinzip Jäckle

Jour fixe in der Kaserne: Darsteller und Gewerke diskutieren über Gemeinschaftsprojekt „Im Namen der Rose“

VON MARTINA PRANTE

Ich weiß gern vorher, was ich tue, wenn ich auf der Bühne bin“, soll Katharina Wilberg irritiert gesagt haben. Das war der Moment, als die Darsteller aus „Im Namen der Rose“ sich plötzlich zum Start des Hildesheimer Jubiläumsjahres in einer öffentlichen Generalprobe auf der Bühne wiederfinden – und die Szene noch gar nicht geprobt war. Uli Jäckle, Autor und Regisseur des Kooperationsprojekts zwischen Theater für Niedersachsen (TiN) und Forum Heersum, arbeitete noch in Dresden. Zur „richtigen“ Gala im Stadttheater allerdings saß alles perfekt.

„Das Wunder Heersum“ nennt Marion Schorrlepp, seit Jahrzehnten Darstellerin bei den Landschaftstheaterprojekten und Mitarbeiterin beim Forum, den unorthodoxen Weg zum theatralem Erfolg. Man könnte es auch Das Prinzip Uli Jäckle nennen. „Du gehst Samstagmorgens um 10 Uhr mit einem Text zur Probe und um 12 Uhr kannst du ihn in der Pfeife rauchen“, beschreibt TiN-Schauspieler Moritz Nikolaus Koch seine Erfahrungen. „Das ist das Prinzip“, entgegnet Jäckle, der seit 1992 die Landschaftstheaterprojekte um Heersum inszeniert und zum Teil auch schreibt. „Das Stück wächst organisch. Es ist wie ein Lebewesen, das man füttert. Wie ein Kind. Bei dem muss man auch Rück- und Umwege zulassen. Bei uns darf man das.“ TiN-Schauspielerin Katharina Wilberg findet mutig, dass Jäckle „das zulässt“.

Stadttheater-Schauspieler bereiten sich üblicherweise zu Hause auf ihre Szenen vor. „Hier nicht. Geh hin, sei offen und überleg vorher nicht“, grient TiN-Kollege Dennis Habermehl. „Aber wir sind gewöhnt, uns auf unterschiedliche Arbeitsweisen einzulassen“, betont Koch. „Manche Regisseure haben das Stück zu Hause dreimal durchgespielt, andere haben nichts und sagen: Macht mal.“

Das wirklich Ungewöhnliche an dieser Inszenierung ist das Spiel draußen und vor allem die Masse der Mitwirkenden: Rund 120 Laiendarsteller und zehn Profis werden sich der Geschichte der Hildesheimer Rose nähern. TiN-Schauspieler Dieter Wahlbuhl freut sich über die „Heersumer, die das wirklich wollen“. Und Wilberg schätzt die Fusion der beiden Gruppen: „Sonst gibt es das Stadttheater-Ensemble und die freie Szene. Super, dass wir zusammenkommen.“

Seit Mitte Mai wird geprobt. Und wenn man genau hinschaut, dann kann man die Darsteller im Stadtbild sehen und sogar hören: „Wenn jemand sehr laut Text vom Handy abliest“, amüsiert sich Wahlbuhl. „Oder Pflanzmenschen in Müllern angeln“, ergänzt Koch. Das sind die Darsteller des Jubiläums-Theaterprojekts.

Einmal pro Woche treffen sich alle Gewerke und Schauspieler zu einem Jour fixe im städtischen Muster-Büro der Mackensen-Kaserne, dem Final-Ort von „Im Namen der Rose“. In dem Raum



Die Nummer Eins, zumindest auf der Eintrittskarte: Oliver Dressel als Bachelor und seine Karosse, die in Heersum bepinselt wird.

Foto: Moras

wird – mit Kühlschrank, aber ohne Wasser – an Feinheiten gefeilt.

Die Stückfassung ist zwar fertig, „aber es gibt immer neue Bedürfnisse“. Oder es fehlen Requisiten wie Gießkanne, Fahrräder, Schubkarren oder Rollatoren. Uli Jäckle baut auf die Schwarmintelligenz seiner Schauspieler, Bühnenbildner, Kostümbildner, Musiker und Assistenten. „Wir überlegen tagsüber, was und wie wir abends proben.“ Größtes Problem für den Regisseur sind Optik und Akustik, die Dimension des Jubiläumsprojekts sprengt alles bisher Dagewesene. „Die 1000 Zuschauer pro Vorstellung müssen alles sehen und vor allem hören können.“ Und das ohne den Darstellern Headsets umzuhängen. Deshalb will Jäckle viel erhöht oder aus Fenstern spielen lassen.

„Außerdem haben wir deutlich weniger Spielplätze. Dafür ist die Organisation gewaltig: Wie schnell lassen sich 1000 Zuschauer bewegen?“ Der Tross startet aufgeteilt an vier Hildesheimer Kirchen, erfährt dann in 40 Gruppen à 25 Zuschauern neue theatrale Mittel, um auf dem Marktplatz zusammenzukommen. Dann wälzt sich die Masse zum Theaterplatz, anschließend gibt es Kino im Thega und Theater. Mit drei Bussen, die dreimal fahren, geht es abschließend zum großen Finale zur Mackensen-Kaserne. „Diesmal hat die Tribüne sogar Einzelsitze mit Rückenlehne.“

Die eigentliche Hauptrolle spielt Koch als Oberoberkommissar. „Das Stück

ist ein Krimi, und bei mir bleibt nichts unentdeckt“, grinst der Schauspieler. Allerdings muss er sich gegen Marion Schorrlepp als Adjutant Schulze und Bernhard Twickler in der Rolle des Schimanski durchsetzen.

Eine weitere Hauptfigur übernimmt Arnd Heuwinkel als Nachfolger von Marketing-Leiter Meyer-Mörtel. Er will Hildesheim ganz groß rausbringen, vertritt sich allerdings in der Wahl der Mittel. Titelheldin ist Luzia Schelling als Rose. Dass es eine billige aus dem Baumarkt

ist, will sie nicht hören. Sie bewirbt sich um die Nachfolge „des ollen Rosenstocks“.

Der wird vom reichsten Mitglied des Projekts aufgekauft: ein milliardenschwerer, vorgeblicher Inder (Florian Brandhorst) legt fünf Milliarden für Rose und Dom auf den Tisch. Und dann sind die plötzlich weg. Abgehauen nach Rom (was dort passiert, wird im Kinofilm zu sehen sein). Aber es kämpft noch ein Mann um die Nummer eins: Oliver Dressel soll – eine Marketingidee – als Ba-

chelor seiner Angeboteten Hildesia die schönste Rose überreichen. Doch welche ist es?

Die Nummer 1 in den Herzen des Publikums könnten Katharina Wilberg und Dennis Habermehl als offizielle Nachfolger des Ruhrpott-Pärchens Rita und Dieter Kasupke werden. Die beiden sorgen als Klaus-Dieter und Marita Matumsack für die Liebesgeschichte im Rosenstück.

Noch eigentlicher ist die Nummer 1 „Im Namen der Rose“ der Oberbürgermeister von Hildesheim. Doch Dieter Wahlbuhl soll „kein großer Entscheider“ sein. Überhaupt will Jäckle Ähnlichkeiten mit irgendwelchen Hildesheimern vermeiden. „Wir wollen Hildesheim zum 1200. Geburtstag feiern. Wir spielen zwar mit den Neurosen der Hildesheimer. Aber wir sind selbst Hildesheimer!“

Premiere des Jubiläumsprojekts „Im Namen der Rose“ ist am 11. Juli um 15 Uhr im Stadtgebiet. Karten (ab 7 Jahren) für 25, ermäßigt 15, für Schüler/Studenten 7 Euro gibt es im TicketShop der HAZ in der Rathausstraße, in den Filialen in Sarstedt und Bad Salzdetfurth sowie im Stadttheater in der Theaterstraße, telefonisch unter 16 93 16 93 und im Internet unter www.tfn-online.de. Weitere Vorstellungen sind am 17./18./19./24./25./26. Juli und 1./2. August. Der Vorverkauf läuft gut, der 25. Juli ist bereits ausverkauft. Die Aufführungen beginnen freitags um 17 Uhr, samstags um 15 Uhr und sonntags um 9 Uhr.



Jour fixe in der Kaserne: Mitarbeiter und Darsteller vom Theater für Niedersachsen und vom Forum Heersum diskutieren die nächsten Schritte „Im Namen der Rose“. Foto: Heidrich

Landkreis bittet um Beschwerden – Chor setzt sie um

HILDESHEIM. „Beschwerden her!“ – mit dieser Aufforderung tritt der Landkreis zum Tag der Niedersachsen an die Bürger heran. „Sicher gibt es zum Handeln des Landkreises Hildesheim, seiner Mitarbeiter, aber auch der Kreispolitiker immer wieder etwas kritisch auszusprechen“, sagt Pressesprecher Hans Lönneker.

Nun soll offenbar Humor bewiesen werden: Am Samstag, 27. Juni, tritt ab 14.30 Uhr der Hildesheimer Beschwerdechord unter Leitung der Kulturwissenschaftlerin Manuela Hörz zur „Bürgerstunde“ vor der Bühne der Regionsmeile, Andreasplatz Süd, auf. Der Chor versucht dann, die beim Landkreis eingegangenen Beschwerden musikalisch umzusetzen.

Barbara Benthin vom Netzwerk Bürgerschaftliches Engagement hofft vor allem auf jene Menschen, die viel leisten und denen nicht immer ausreichend Wertschätzung entgegengebracht wird. „Wir freuen uns insbesondere auf Beschwerden aus diesem Personenkreis“, sagt Benthin.

Beschwerdevorschläge können unter dem Stichwort „Beschwerden her“ per Mail an presse@landkreishildesheim.de noch bis Mittwoch, 24. Juni, eingereicht werden. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



Der Beschwerdechord bittet zur „Bürgerstunde“. Foto: Hartmann

Till Eulenspiegel trifft die Städtepartner

Chor-Vielfalt in der Basilika St. Godehard – friedvoll und klingschön

VON BIRGIT JÜRGENS

HILDESHEIM. „Auf der Saale, auf dem Seile / tanz der Till, tanz der Till“, klingt es durch die gut besuchte Basilika St. Godehard. Pfiffig choreografiert singen sich die schönen Stimmen des Kinderchors der Stadt Halle (Saale) mit Liedzeilen der Eulenspiegelszene „Die linken Schuh“ von Wolfram Graf und Simone Trieder in die Herzen des Publikums.

Dem Chor sieht und hört man ausgesprochen gerne im 90-minütigen Konzert zu. Nahezu die Hälfte des Programms kommt vom Hallenser Kinder-

chor. Unter der Leitung von Manfred Wipler, Sabine Bauer und mit Unterstützung von Katharina Rahn am Klavier gehen unterschiedlichste Stile textverständlich und intonationssicher in Wohlklang auf. Auch die Solistinnen Franka Meske, Caroline Sandner und Rebekka Scheufler tragen zu der hohen Chorqualität bei.

In der „Abendmusik zum Jubiläum der Städtepartnerschaften“ im Rathaus und der Eröffnung des Magdalenenfestes kommt in St.-Godehard der gute Ton vor allem aus Jean-Philippe Rameaus „Hymn à la Nuit“. Feine Tonzeichnungen und das Gespür für diese alterwürdigen Klänge dringen durch die Stimmen.

Der ACC unter der Leitung von Hans-Martin Uhle beeindruckt in den leisen Tönen. Carl Loewes romantische Motet-

chorliteratur. Der ICH unter der Leitung von Gerlinde Lauckner steht im Konzert bereits zum dritten Mal an einem Wochenende auf dem Podium.

Nach der Eröffnungsveranstaltung „Abend der Städtepartnerschaften“ im Rathaus und der Eröffnung des Magdalenenfestes kommt in St.-Godehard der gute Ton vor allem aus Jean-Philippe Rameaus „Hymn à la Nuit“. Feine Tonzeichnungen und das Gespür für diese alterwürdigen Klänge dringen durch die Stimmen.

Der ACC unter der Leitung von Hans-Martin Uhle beeindruckt in den leisen Tönen. Carl Loewes romantische Motet-

te „Salvum fac regem“ geht dynamisch sensibel am Klanghimmel auf.

Der Basilikachor St. Godehard unter Dominik Reinhard glänzt in Joseph Haydns Psalmvertonung „Die Himmel weit erfüllt dein Ruhm“ – die Stimmen verschmelzen zu einer Einheit aus Wort und Ton.

Im Tutti hingegen mangelt es den Chören an Textverständlichkeit. So verschwimmen in Georg Friedrich Händels „Friede soll sein“ die Worte und Töne. Doch das finale „Amen“ aus Sergej Rachmaninows Feder entschädigt – und beschließt das insgesamt gelungene Konzert friedvoll und klingschön.

Jung und filigran

Duo Palm-Heiß beeindruckt beim Kulturring-Konzert mit präzisiertem Zusammenspiel

VON BENEDIKT ARNOLD

HILDESHEIM. Feine Kammermusik für Violoncello und Klavier präsentierten zwei Jungtalente auf Einladung des Kulturrings im Saal der Handwerkskammer. Cellist Jonas Palm und Pianist Philipp Heiß zeigten sich als gut eingespielte und interpretatorisch reife Duo. Klassiker der Sonaten für Violoncello und Klavier von Mendelssohn, Beethoven und Schostakowitsch standen auf dem Programm.

Palm und Heiß, geboren 1993 und 1985, sind als Musiker Teil der „Bundesauswahl Konzerte junger Künstler“ des Deutschen Musikrates. Sie haben Preise bei zahlreichen Wettbewerben gewonnen, spielten als Solisten bei Konzerten mit namhaften Orchestern.

Dass sie sich aber nicht nur als Ein-

zelstimme gegen einen großen Klangkörper behaupten können, sondern auch die durchaus filigranere Kunst der Kammermusik beherrschen, demonstrierten die beiden Musiker nun eindrücklich bei ihrem Konzert in Hildesheim.

Mendelssohns erste Sonate für Violoncello und Klavier in B-Dur wird in ihrer durch Leichtigkeit verspielten Form frisch und jugendlich gespielt, mit klarem Ton aufseiten des Cellos und rhythmischer Prägnanz im Klavierpart. Der Klang der beiden Instrumente mischt sich hierbei wunderbar: Klavier und Cello stehen sich als gleichberechtigte Partner gegenüber, die sich in ihrer thematischen Führung abwechseln.

Deutlich wird dieses musikalische Gleichgewicht besonders in der 35 Jahre früher entstandenen dritten Sonate

Beethovens in A-Dur, die die Bezeichnung „für Klavier und Violoncello“ trägt. Keinesfalls als Begleitinstrument gedacht, wird dem Klavierpart eine besonders gewichtige Bedeutung zugeschrieben, die Cellostimme tritt immer wieder hinter ihm zurück. Die Sonate, die oftmals als die wichtigste und interessanteste der fünf Beethovenischen Sonaten für Klavier und Cello genannt wird, lebt in der Präsentation durch Palm und Heiß durch eine durchdachte Entwicklung der verschiedenen musikalischen Motive. Keck aber präzise gestalten die beiden Künstler das synkopische Scherzo, sanft und zart die Adagio-Einleitung des dritten Satzes, dessen Coda einen virtuosen Schlusspunkt der Sonate bildet.

Schostakowitschs Sonate für Cello und Klavier schließlich bildet einen aus-

gefeilten, musikalisch spannenden zweiten Teil des Kammermusikkonzertes. Noch viele Jahre vor den beiden Cellokonzerten entstanden, verpflichtet sich Schostakowitsch hier noch einem in Teilen kantablen Ausdruck, der mit statischen Rhythmen und grellen Ausbrüchen kontrastiert wird. Besonders die höchst konzentrierte Darbietung des intimen Largo muss hier hervorgehoben werden, das sich in seinem Wegesang immer wieder nur zum Schein harmonisch auflöst und so stetig in einer klänglichen Schwebel verharret. Wie schön, dass zu Beginn dieses dritten Satzes ein hörbares kompositorisches Zitat zum Anfang der A-Dur Sonate Beethovens erkennbar wird.

Ein musikalisch sehr spannender Abend mit vielversprechenden jungen Musikern.

Ein rauschendes Fest der Töne

Organist Paolo Oreni brilliert in der St.-Michaeliskirche

VON BIRGIT JÜRGENS

HILDESHEIM. Wer klassische Musik neu erleben möchte und Überraschungen liebt, ist beim italienischen Organisten Paolo Oreni bestens aufgehoben. Der 1979 in Treviglio geborene Künstler brillierte im Konzert der Reihe „FreitagMusik zum Stadt- und Bistumsjubiläum in der St. Michaeliskirche Hildesheim 2015“.

Oreni, der jährlich etwa 100 Konzerte im In- und Ausland spielt, schenkt alten wie neuen Werken originelle Anstriche. Seine Registrierexperimente und die ungewöhnlich freien Gestaltungen bescheeren barocken bis zeitgenössischen Werken ungeahnte Feuerwerke.

Der Musiker, der auswendig spielt, setzt auf extreme Tempi. Höher, schneller, weiter – und oftmals so laut wie möglich. Die Woehl-Orgel glüht in Orenis sprudelnder Interpretation von Johann Sebastian Bachs Toccata aus dem Werkpaar Toccata und Fuge F-Dur (BWV 540). Der Organist schert sich nicht um historische Aufführungspraxis, bleibt vielmehr sich selbst treu. Spontaneität, glühende Leidenschaft und unkonventionelles Spiel kennzeichnen ihn.

Exorbitante Crescendi, eine mitunter fast bebende Kirche und fliegende Finger und Füße darf das Publikum in Franz Liszts Fantasie und Fuge über den Namen B-A-C-H (Bearbeitung: Jean Guillou) erleben. Auch dieses gewaltige Werk, das vom Spieler alles verlangt, setzt Oreni mit scheinbarer Mühelosigkeit und Leichtigkeit in fantastische Klangbilder um. Hier steht die dramaturgische Konzeption der Komposition an erster Stelle. Die clusterartigen Wirkungen, die harmonischen Kunstgriffe und die dynamischen Weiten reißen mit. Vor Augen und Ohren entwickelt sich ein Klang-Krimi, der ein Versprechen hält: Es bleibt spannend bis zur letzten Sekunde.

In Orenis Improvisation lassen Olivier Messiaen, freitonale und tonale Klänge greifen. Der Künstler fliegt durch Stile, Farben und Zeiten, schafft ein funkelnendes Klanguniversum.

Rasant endet Oreni mit einer Bearbeitung der Badinerie aus Bachs Orchestersuite Nr. 2 h-Moll (BWV 1067). Doch dieses rauschende Fest wirkt noch lange nach. Bravissimo.

Gespräch über Roman von Keun

HILDESHEIM. Zu einem Literarischen Gespräch über Irmgard Keuns Roman „Das kunstseidene Mädchen“ lädt der Literarische Salon für Mittwoch, 24. Juni, ein.

Doris ist eine junge Frau aus eher ärmlichen Verhältnissen. Anfang der 1930er Jahre verlässt sie ihre Heimatstadt überstürzt in Richtung Berlin. Sie möchte „ein Glanz“ werden, und dafür, dessen ist sie sich sicher, muss sie zunächst einmal für einen solchen gehalten werden. Als Schauspielerin ihrer selbst versucht sie ihren Platz in der Welt zu finden. Irmgard Keuns Roman erzählt von einem Leben, das zwischen naiver Unbekümmertheit und erschreckender Klarsicht changiert.

Das Literarische Gespräch beginnt um 18 Uhr in der Leselounge der Universitätsbibliothek, Universitätsplatz 1.

Elektro-Punk-Lesung in der Kulturfabrik

HILDESHEIM. Andy Strauss steht seit neun Jahren im gesamten deutschsprachigen Raum auf Bühnen, acht Bücher hat er geschrieben und nebenbei den Nordrheinwestfälischen Poetry-Slam-Meistertitel gewonnen.

Jetzt geht er mit seiner Lieblingsband auf Tour: Kommando Zurück montieren absurde Technosounds auf wohlklingende Gitarrenmusik und besingen Themen wie die Machtübernahme durch Außerirdische oder die Freuden von Natriumglutamat. Kommando Zurück und Andy Strauss, das bedeutet: Erste Halbzeit Lesung, zweite Halbzeit Konzert.

Die „Elektro-Punk-Lesung“ beginnt am Sonntag, 28. Juni, um 20 Uhr in der Kulturfabrik Löseke. Einlass ist ab 19.30 Uhr. Der Eintritt ist frei, Spenden sind erwünscht.

KURZ GEMELDET

Vortrag über Pavia und die Schlacht von 1525

HILDESHEIM. Als Beitrag zum Stadtjubiläum hält auf Einladung der Deutsch-Italienischen Gesellschaft in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Dr. Marco Galandra aus Pavia am morgigen Dienstag, 23. Juni, um 19.30 Uhr im Riedelsaal der Volkshochschule, Pfaffenstieg 4, einen Vortrag über Pavia und die Schlacht von 1525.